

Fütterung mit Futterfurogaten gleichbedeutend ist mit irrationellem Fütterungsbetriebe.

++ Behandlung verkränkter Stiere bei Züchtern. Von einem praktischen Züchter wird auf Grund der Erfahrung empfohlen, bei Stieren, welche durch Verkränken des Furogen dienlich geworden, statt der bisher üblichen kalten oder eisigen Umschlüge den kranken Fuß eine Stunde lang in kochendes erwärmtes Wasser zu lassen und dann die geschwollene Schenkelstelle fest mit einem Leinwandstücke einzubinden, welcher vorher in eine aus gleichen Mengen von Wasser, Kreuze und Natriumchlorid hergestellte Mischung gründlich eingetaucht und sodat er wieder trocken, von Reuen mit der gleichen Mischung angerieben wird. Die auf diese Weise behandelten Pferde zu. sollen nach wenigen Tagen bereits wieder vollständig dienlich sein.

++ Am Gefäßschaden wird mit der Mahlung der ausgemergelten Säure und der ihr Beisatz bestimmten Menge Kognak. Ausgemergelt werden hauptsächlich solche Säure, welche über 4 Jahre alt und keine guten Legenisse mehr sind, ferner solche, welche länger andauernde Krankheiten der Augen, Ohren und Nüße haben. Die Malt wird am besten in einem warmen, reinlichen Stalle ausgeführt, wo man den Säuren ein weiches, befeigtes aus gefochten Kartoffeln, Mehl und Kräutern, namentlich Hafer, Weizen, Abgeriebenes Futter vorlegt und es nicht an reinem Trinkwasser fehlen läßt. Feißiges Reuigen und Kesseln des Stalles ist erforderlich. Die Stallluft soll jedoch nicht länger als 3 Wochen dauern, da sie sonst zu theuer kommt.

kleinere Mittheilungen.

§ Kalk und Mergel. Nach einer Kalkdüngung oder Mergeldüngung geht die Frucht rasch zu. Es ist jedoch nicht zu verstehen, daß der Kalk nicht nur ein wichtiger Pflanznährstoff ist, sondern daß derselbe auch die Zerlegung der Humusbestandtheile im Boden beschleunigt, wodurch Ammoniak und Mineralstoffe frei werden und von den Pflanzen aufgenommen werden können. Andererseits ist es aber auch die durch die Zerlegung des Humus freiwerdende Kohlensäure auf die Zerlegung der Gesteinstrümmen, wenn die werthvolle, edelste Pflanznährstoffe löslich und den Pflanzen zugänglich werden. Dadurch tritt eine beschleunigte Steigerung der Erträge, welche indes auch eine Erhöhung des Bodens zu Folge hat, wenn der geringe Humus nicht wieder durch eine darauf folgende Kalk-Einstäubung ersetzt wird. Der Kalk führt zu einem erhöhten Umlage des im Boden angelegten Düngersapfels, weshalb man auch sorgfältig auf die Erhaltung und Verneuerung derselben bedacht sein muß. Es ist daher zweckmäßiger, kleinere Kalkmengen von etwa 20 bis 40 Centner auf den Acker zu verwenden und die Kalkdüngung öfter, etwa alle 4 Jahre zu wiederholen, als sich kaum die Gehaltskraft eines Bodens 2 B. früher Exhaustes durch den Kalk zu verschärfen und denselben mäher und öfter zu machen, so ist es nicht notwendig, viel größere Kalkmengen anzuwenden.

§ Gesundheit der Säuglinge für Kinder. Im Hinblick auf die Anforderungen über die Säuglinge als Futtermittel muß folgende Vorsicht zu haben. Wichtigste handelt es sich dabei um ungekochte Milch, nicht entöltete Milch. Das Viehliche landwirthliche Vieh hat ein feines Stuhlbiut verdrängt, worin es die heftigen Landwirthliche oder der Gefahr wart, welche für Kinder aus dem Gemische von Milch und Honig. Es stellen sich Appetitverlust, Geschwüre im Mund, Wund ein, und die für den Menschen ganz ungesunde Frucht wirkt für das Kind wie ein wirtliches Gift. In den Jahren 1868, 1870 und 1884, wo es besonders viele Säuglinge gab, sind viele junge Säuglinge und Kinder an Giftkrankheiten gestorben. Es trankte in vielen Ortschaften eine Menge Kinder. Mühselig und über drei Jahre alte Vieh werden weniger davon befallen. Als der angewandten Mittel sollte recht helfen. Die Beschäftigung der Krankheit ist aber um so leichter.

hauswirthschaftliches

++ Aufbewahrung der Eier. Man nehme überausreines Wasser (eine Maßschöpf genügt für 2 l Wasser), rühre die Mischung gut untereinander, bis das Ei gut aufgehört ist, und eine schöne tiefe Schale giebt, dann lege man die frisch-erlegten Eier in die Mischung, daß sie vollständig von der Flüssigkeit bedeckt sind; die Eier müssen aber ganz rein und frei von Eischmutz sein, weil sich von diesen Stellen aus die Flüssigkeit am leichtesten entweicht; nach einer Stunde nehme man die Eier wieder aus der Mischung, trockne sie gut ab und wickle sie sorgfältig in reines Papier, lege sie dann in einen Korb oder in eine Kiste und bewahre sie in einem frostfreien Raum auf. Benachtheiligte Eier halten sich 6-7 Monate und länger, ohne dabei an ihrem Wohlgeschmack etwas zu verlieren, wie dies bei Kalkieren oder in Strohdübeln oder Sägebühnen gepackten Eiern der Fall ist, welche meist einen unangenehmen, dampfigen Geschmack annehmen. Dieses einfache, billige Mittel ist in jeder Apotheke zu haben.

++ Zittern der Glieder. Reumatisch mit Del vermischt, die zitternden Glieder damit zu erweichen, hauptsächlich an der Stelle, an welchen Gelenke liegen. Zittern weicht 6 Liter Wasser reich von Wein, darauf mache Bewegung im Freien, sowie Einwirkung von allen Bier, Wein, Branntwein u. s. w.

++ Dessert-Messer. Dessertmesser mit Stahlklinge sind zum Schalen und Reinigen von Obst ungeeignet. Einseitig wird die blanke Stahlklinge von der Säure des Obstes angegriffen und verliert selbst beim sorgfältigsten Waschen ihre glatte Oberfläche nicht, anderertheil aber bildet sich an der Kante ein weißer oder bräunlicher Schmutz, welcher bei dem Essen empfindlich den Mund schmecken verleiht. Man wendet darum für diese Zwecke Messer mit Hartmetall an, welche diese Uebelstände vermeiden lassen, aber nicht leicht genug sind um eine bequeme Verwendung zu ermöglichen. Es empfiehlt sich darum Dessert-Messer mit Bronzeklingen, welche man auch zur Säuberung des Obstes verwenden, sie laufen nicht an und sind so leicht, daß sie für alle Zwecke genügen.

++ Weiße ziegelrothe Handschuhe kann man auf folgende Weise reinigen: Man streue sie auf ein Brett und reibe die schmutzigen Stellen mit Weizenmehl oder Magnesia. Dann lasse man sie eine Stunde liegen, nehme eine gepulverte Mischung von Alaun und Wasserzucker und behandle damit mit einer reinen Bürste die ganzen Hände häufig; hierauf lasse man sie abends eine bis zwei Stunden liegen, febre sie ab und übergebe sie mit einem Flanel, welcher in eine Mischung von Kleie und feingepulverter Kreide getaucht ist. Man lasse sie noch eine Stunde liegen, febre dann das Pulver ab, und sie werden ganz rein sein.

++ Weißes Pelzwert kann auf folgende Weise gereinigt werden: Man lege das Pelzwert auf eine Tafel und reibe es gut mit Bier, die mit warmem Wasser angefeuchtet wurde. Hierbei reibe man so lange, bis die Kleie ganz trocken ist. Die nasse Kleie wird mit Flanel aufgetragen. Nach dem Reiben mit Kleie ist das Pelzwert mittelft eines Stüdes Organin gut nachzuweihen.

++ Figuren aus Gyps können ausgebeizt werden mittelst einer Kleierlösung. Man nehme eine dünne Auflösung von Alaun und die Kleie über die zerbrochenen Theile 2 bis 3 mal pinseln und die Kleie, wenn abgetrocknet, abkratzen, zuletzt mit feinem feinstem Leinwand von Kleier auftragen, die zerbrochenen Theile zusammengehebt und in dieser Stellung gelassen, bis der Kleier getrocknet ist. Sollte eine dünne Linie an der Augenlinie entstehen, so kann man sie mit Kreide abkratzen.

++ Thee von Zinnelndübeln leidet die Magenwinde aus, vertreibt unbrauchbare und ungenügende Säuren, unterwirft und verbessert die Magenkräfte, verdrängt das Sodbreien, wirkt sehr auf Leber und Nieren bei Störungen im Blute, und wenn jemand an Blutmangel, Blutwundungen leidet.

++ Johannisbeere. Die Säure sind durch sorgfältige, täglich ein- bis zweimalige Reinigung mit Bürste und Seife oder Zahnpulver von dem anhaftenden Belage zu säubern, schmutzige Säure aber, welche zu Geschwüren des Zahnhalses Veranlassung geben, auszuwaschen. Mit Mundwasser mit abkühlender Wirkung aus das Zahnhals zu entfernen, sich eine Salzlösung von einem halben Theelöffel von Natriumchlorid in ¼ Liter lauem Wasser.

++ Vorigliches Feuerreinigungsmittel. Nimm jeden Art und aus jedem Stoffe befeigt man am einfachsten mittelst Meerschampulvers, welches man bei jedem Meerschampulvers findet. Man übertrifft den Rest mit diesem Pulver etwa 2 Millimeter dick, läßt dasselbe etwa 10 Minuten ruhig darauf liegen, dann reibt man ab und reinigt mit einem Wolltuche so lange hin und her, bis der Rest gänzlich verschwunden ist, nimmt dann zuerst eine Bürste und bürstet den enthaltenden Rest gründlich aus.

++ Als wirksame Frostsalbe empfiehlt sich die überall leicht zu beschaffende Bierwürze. Ungepöhltes Bier wird zur Einreibung eingedunstet und das erdrene Glas damit bestrichen, lockere Baumwolle darüber gelegt und mit Wollwolle bedeckt verwendet. Es wirkt sich gleich, ob die Frostzeiten offen sind oder nicht, oder ob sie schon Jahre lang wieder angebrochen oder neueren Ursprungs sind. Obiges Mittel muß allabendlich frisch angelegt werden, und wird die Heilung in längstens 3 Tagen erfolgt sein. Auf der Wunde hart gewordene Salbe muß durch warmes Wasser erweicht und abgerieben werden. Je älter die Salbe ist, desto leichter erfolgt die Heilung, weshalb man sie Jahre lang aufbewahren kann, und ist für die Heilung etwas von frischem, gepöhltem Bier zur Verbindung zu benutzen.

++ Schadhafte Gemüthsstände lassen sich repariren, begu. zwei oder mehrere Schläge zu einem erweichen, wenn man gewöhnliches Gemüthsmitel in Petroleum, Terpentinöl oder Chloroform in einer dreiertheiligen Mische auflöst, die Hände bedächtig mit dem Schläge oder bei zu verbindenden Schlägen die Hände mit einem glatten Glas übertrifft, das auf diese Gemüthsmitel reichlich darüber streicht und die beiden Hände bis zum Entstehen des Gemüthsmitel unter einem Druck zusammenpreßt.

++ Zur Verhütung von Papiererkrankungen auf Weiß oder Zinblech benötigt man Wasserzucker. Dasselbe wird auf das vorher abgeseigerte Blech aufgetragen und das Papier dann durch Aufhängen gereinigt; letzteres handelt sofort fest und bringt gleich dem Gewöhnlichen mit ab. Man kann auf diese Weise alle Arten von Papiererkrankungen auf Glas befeugen.

++ Steinblechlein ist sehr gut zum Reinigen der Glasflächen; man giebt es mit ein wenig warmem oder kaltem Wasser in weichen und schüttelt gut um.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 45 Halle a. S., den 8. November 1895.

Das Ausputzen des Obstbaumes.

Das Ausputzen des Baumes ist, wenn man bei jungen Bäumen durch den Schnitt die Bildung einer regelmäßigen Krone veranlaßt, nicht in jedem Jahre vorzunehmen, es genügt vollständige, wenn nicht außerordentliche Verhältnisse eintreten, welche die Aeste der Krone schädigen, ältere Hochstämme alle drei Jahre einmal durchzugehen, um die durch das „Ausputzen“ nötigen Arbeiten vorzunehmen.

Ist genügende Zeit vorhanden, so nehme man diese Arbeit im belaubten Zustande des Baumes vor, trägt der Baum nicht, so ist der ganze Sommer sehr geeignet, trägt der Baum, so nehme man das Ausputzen gleich nach der Ernte vor. Die Gründe dafür sind kurz folgende:

- a. Ist der Baum belaubt, so zeigen sich alle abgestorbenen Aeste und Zweige viel auffälliger, als in unbelaubtem Zustande.
b. Die Schnittwunden, welche das Hinwegnehmen starker Aeste veranlaßt, fangen sofort an zu überwallen und werden nicht durch harten Winterfrost geschädigt, so daß ihr Verwachen ein vollständig gesundes ist.
c. Ungewöhnliche Arbeiter vermeiden es leichter, Aeste und Zweige hinwegzunehmen, welche für die symmetrische und gleichmäßige Form der Krone unentbehrlich sind.
Da aber im Sommer gewöhnlich andere Arbeiten drängen, da weiter im Herbst nach der Ernte die verfügbaren Kräfte für den Bestand und die Verwertung des Obstes erforderlich sind, wird diese Arbeit gewöhnlich im Winter vorgenommen. Ist das aber der Fall, so vermeide man die Ausführung der Arbeit vornehmlich bei hartem Frost, denn einestheils verwehen „trocken gefrorene“ Schnittwunden recht schwer, andererseits aber brechen die Aeste bei hartem Frost sehr leicht, so daß sehr oft unbeachtete Beschädigungen vorkommen, ebenso aber auch Leben und Gesundheit der Arbeiter gefährdet werden kann.

Wenn wir die Ausführung der Arbeit selbst beschreiben, sei auf folgendes aufmerksam gemacht: Es ist durchaus nicht gleichgültig, an welcher Stelle ein Ast abgenommen wird, doch ist es nahe am Stamme, so entsteht eine große flache Wunde, welche nie verheilt, geschieht es zu weit vom Stamme des Astes entfernt, so entstehen abtreibende Aststümpfe, welche mit der Zeit hoch werden und den Anlaß zur Verfaulung des Baumes, zu keinem Erkranken, keinem frühen Absterben geben. Die Natur selbst zeichnete die Stelle vor, in welcher der Ast hinwegzunehmen ist, es ist die kleine ringartige Erhöhung, welche sich regelmäßig an der Basis jedes Astes befindet, der „Niring“. Dieser Niring besteht aus schlafenden Knospenanlagen; schneidet man durch

ihn hindurch den Ast ab, so überwallt, verweicht die Wunde sehr schnell und vollkommen gehend, schneidet man unter ihm, so kann die Wunde nie verwehen, schneidet man über ihm, so entstehen jene Aststümpfe, welche die Gesundheit des Baumes schädigen, das Auge jedes Kundigen verlegen.

Das Abwerfen starker Aeste soll weiter so erfolgen, daß der Ast vorerst etwa 0,50 m über dem Niring durchgesägt wird, um dann erst den eigentlichen Schnitt durch den Niring zu führen. Wird die Arbeit so vorgenommen, so ist eine Abplitterung des Astes unmöglich, welche leider sonst so oft vorkommt und gefährliche Wunden erzeugt. Zum Ausputzen bediene man sich weiter einer Säge mit drehbarem Blatt, der sogenannten Höhenheimer Säge mit Bügel, denn der verdrängte Stand der Aeste verlangt eine ebensolche verdrängte Stellung des Sägeblattes, soll der Schnitt eine regelmäßiger werden. Ist die Säge mit einem Holzgriffe versehen, so ermüdet die arbeitende Hand viel zu leicht, um einen sicheren Schnitt zu ermöglichen, während die Höhenheimer Säge, welche die Hand am gestützten Bügel umfaßt, sicher in derselben liegt und ein leichtes zweckmäßiges Arbeiten ermöglicht.

Der Schnitt werde von unten nach oben geführt, der stehenbleibende Aststumpf mit der freien Hand etwas nach oben gezogen, dann klemmt das Sägeblatt nicht, der Schnitt wird glatt und gleichmäßig. Ein Schneiden von beiden Seiten, sowie von oben und unten ist zu vermeiden, denn die beiden Schnitte werden nie so genau zusammenzufügen, daß die Wunde eine glatte ist.

Die Anwendung von Sägen, welche auf Stangen liegend das Ausputzen vom Boden aus ermöglichen, ist in jedem Falle zu vermeiden, denn bei ihrer Verwendung ist die Ausführung eines vortheilhaften Schnittes geund verwehenden Schnittes ein reiner Zufall, und nur eine übergroße Bequemlichkeit oder die trassische Ignoranz kann ihren Gebrauch empfehlen. Alle Schnittwunden, welche mit der Säge angeführt wurden, sind mit dem Messer glatt zu schneiden, damit sie gesund verwehen, bei kleineren Wunden, deren Durchmesser nicht größer, als die Länge der Messerklinge, genügt das Gartennmesser, für größere Wunden empfiehlt sich die Anwendung des „Schneidmessers“, welches gestaltet, mit einem Schutte die ganze Wunde zu glätten, sodas auch die Mitte des Schnittes geglättet werden kann, was mit dem Messer sehr schwer ist. Wunden, deren Durchmesser 3 cm nicht übersteigt, brauchen nicht verfrischen zu werden, größere Wunden verfrische man mit Baumwachs, sehr große von 8 cm und mehr Durchmesser, werden am besten mit heißem Theer verfrischen. Das in ihm befindliche Kresol tödtet zwar die oberste Holzschicht, verbindet aber



wird ein Faulgwerden des Holzes und fördert ein gesundes Verfaulen. Recht vorständig ist man aber, daß nicht etwa auch die Rinde der Bäume befruchtet wird, denn dann wird auch ihre oberste Rinde absterben, und an ein gesundes Wachsen ist dann nicht zu denken.

Das Auspflanzen selbst beschränkt sich auf das Hindwegnehmen von Ästen, welche:

- a. abgestorben sind.
- b. sich gegenseitig reiben. Die durch diese Reibung entstehenden Wunden sind recht oft so bedeutend, daß Rinde und Holz bis auf den Kern der Nefse durchgehrenert werden, sobald die Zuleitung des Saftes wesentlich erschwert wird und das Absterben eines oder beider Nefse recht oft eintritt, in jedem Falle aber an eine genügende Fruchtbarkeit nicht zu denken ist.
- c. zu dicht stehen. Das kann nun zwar eigentlich bei Bäumen, deren Kronen in der Jugend regelmäßig erzogen sind, garnicht vorkommen, sobald es eine fehlerhafte Pflege des Baumes voraussetzt, wenn die Säge überhaupt anders als zur Entfernung abgestorbener oder beschädigter großer Nefse benutzt werden muß, beim regelmäßig erzeugten Baume werden derartige Nefse mit Messer und Schere entfernt.
- d. zu tief auf den Boden hängen, um seine Bearbeitung zu erschweren, oder am Wege die Passage zu erschweren.
- e. welche in die Krone benachbarter Bäume wachsen, was aber ebenfalls nur in fehlerhaft gepflegten Anlagen, deren Bäume zu dicht stehen, vorkommen kann.
- f. durch Sturm, Schneeeindring oder ein zu großes Gewicht der anhängenden Früchte z. gebrochen sind.

In recht vielen Lehrbüchern und fast allen Fachzeitschriften wird weiter empfohlen, die Krone des Hochstammes so weit auszufüllen, daß die Früchte nur an der Außenseite der Baumkrone erwachsen, denn — so führt man aus — dadurch entwickeln sie sich besser und erhalten eine höhere Verkaufswert. Diese Ausfüllung wirkt so bedenklich, daß sie eine recht weite Verbreitung fand, leider aber nur den Erfolg hatte, die Erträge bedeutend, recht oft bis zur Hälfte zu entbehren.

Man hat es in der Hand, durch eine regelmäßige Düngung und sorgfame Baumpflege allen anhängenden Früchten eine genügende Entwicklung zu geben, die überschüssigen Früchte, die also, welche der Baum nicht zu ernähren vermag, wirft er schon ganz allein ab, „der Baum reinigt sich“, jedoch nur in sehr günstigen Jahren ein „Zuwiel“ an Früchten vorhanden ist, das ist aber auch der Fall, wenn man das Fruchtholz im Innern des Baumes entfernt und die Früchte nur an der Oberfläche der Baumkrone erzieht. Ein derartiges Vorgehen und weiter ein Ausbrechen der Frucht ist nur beim Formenbaume anzurathen, da also, wo es darauf ankommt, nur ausschließlich große vollkommen entwickelte Früchte zu erzielen. Der Hochstamm dient der Massenproduktion und bei ihm sind alle derartigen Kunststücke vom Ideal.

Man lasse, hat man die obigen Anweisungen befolgt, den Hochstamm in Ruhe, man verbrachte nicht durch innerwährendes Schneiden einen großen Theil der vorhandenen Nährstoffe zum Verwalten der ganz zwecklos hergestellten Schnittwunden, und der Baum wird es durch reichliche Erträge lohnen.

Wie erzielt man gute Butter?

Nicht oft genug kann betont werden, daß nur wirklich gute Butter marktfähig ist und hohe Preise zu erzielen vermag. Ueber die Frage nun, wie gute Butter gewonnen wird, läßt sich Molkerei-Ingenieur Otto in seinem Bericht über die Ausföhrung oft- und weipreussischer Molkereiprodukte in Königsberg i. Pr. allgemein wie folgt aus:

Die Ansprüche, die an eine hochfeine Butter zu stellen sind, mit Worten genau und erschöpfend zu definiren, ist sehr schwer. Außer einem vollständig reinen Geschmack, einem

leichten Aroma und eine solche ein eigenbümmliches Rästere und einen Wassergehalt aufweisen, der sich zwischen 12 und 15 Prozent bewegt.

Die Butterqualität überhaupt bedingende Einflüsse sind in kurzem folgende: 1. Die Fütterung; dieselbe beeinflusst sowohl Geschmack als Konsistenz. 2. Die Art der Milchgewinnung; hierin läßt gerade Norddeutschland fast überall noch viel zu wünschen übrig. Die Vorgänge beim Melken sind hier ununter unglücklich primitiver Art, und es ist ein Ding der Unmöglichkeit, aus mit Wohltheilen infizierter Milch Molkereiprodukte mit reinem Geschmack herzustellen. 3. Die Beobachtung der Vordruff, Milch und Rahm nie längere Zeit höheren Temperaturen aussetzen. 4. Sachverständige Leberwachung des Butterns. 5. Sachverständige Leberwachung des Butterns. 6. Schnelle Kühlung des Rahms möglichst bis auf 50 C und stundenlanges Stehenlassen desselben bei so niedriger Temperatur.

Der so häufig wiederkehrende unreine Geschmack der Butter ist zurückzuführen auf eine unreine Gähmung, hervorgerufen durch Fäulnisbakterien, die in die Rahmtome von außen hineingetragen sind.

Bei der Butterbereitung sind daher in kurzen Sätzen hauptsächlich folgende Punkte zu beobachten:

Man Sorge für saubere Milchgewinnung und verlasse sich nicht auf die Milchseife. Zweckmäßige Stallrichtungen, niedrige Ställe, kurze Stände, erleichtern die Durchführung dieses ersten Erfordernisses sehr. Mehr ist noch auf mehrmalige Entfernung der Kothmassen am Tage von den hinteren Partien der Stände zu achten, neben reichlicher Einstreu und täglichem Putzen. Bei unreinen Enterpartien sind alle weiteren Maßnahmen, wie Händewaschen, mehrfaches Seihen zc. von sehr ebingtem Wert.

Man schaffe wasserdicke und möglichst feugendichte Fußböden von bestem Material in die Molkereien und lasse die Innenwände der Räume so oft wie möglich. Die Geruchserzeugung des in die Molkereieräume Eintretenden müssen die Empfindung hervorruhen, daß man sich kaum im geschlossenen Raum befindet. Man bringe zur Verbesserung der Luft fenstrecte, leicht und billig herzustellende Luftschächte in den Räumen an.

Alles hölzerner Milchgeschirr ist möglichst zu beseitigen, vor allem die noch immer hier und da vorhandene Rahmtome, die Ställe von Infektionsherden. Man beschaffe leistungsfähige Milchpompwärmer behufs Ermöglichung des Bearbeiten pasteurisierter Milch und dazu in richtigem Verhältnis stehende Nahmsfilter. Man halte das Personal an, der Bereitung des Ferments zur Nahmsäuerung mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Interessant ist das Verhältnis, wie sich bei den ostpreussischen Ausstellern die verschiedenen Preise auf die Zeugnisse von Molkerei-Genossenschaften und Gutsmolkereien vertheilen. Die Beurtheilung von sein bis hochfein erzielten von 13 Molkerei-Genossenschaften = 31 Prozent, von 46 Gutsmolkereien 3 + 6,5 Prozent. Diese Zahlen liefern eine Bestätigung dafür, daß die Genossenschaften vermöge ihrer vollkommenen, den Zwecken des Molkereiwesens in höherem Grade genügenden Einrichtungen, der im großen und ganzen auch sachverständigeren Leitung und, wo Leiter und Vorstand und Genossen in vollem Verständnis für die Anforderungen des Ganzen Hand in Hand arbeiten, auch infolge der Verarbeitung eines gesünderen und sauberen Rohproduktes einen Vorsprung vor den Gutsmolkereien erreicht haben. (D. Landm. Pr.)

Die Ausbildung von Aufbeschlagschmieden in der Aufbeschlagslehre bis zu Halberstadt betreffend.

Die intensive Betriebsweise in den Mühlenwirthschaften unserer Provinz, welche die Benutzung schwerer und schwerer Arbeitspferde bedingt, fordert aus wirthschaftlichen Gründen, um anbauernende Leistungsfähigkeit zu erhalten, eine sorg-

fältige Berücksichtigung der Fußpflege und des Fußbeschlages, besonders bei Belgischen Pferden, die im Rau und in der Beschaffenheit der Dufe häufig zu wünschen übrig lassen.

Das beträchtliche Körpergewicht, der Hochdruck der Muskel- und Gehekräft, wie auch die harten Kunststraßen stellen Ansprüche an dieses wichtige Organ, die aufmerksamste Pflege und möglichste Schonung durch sachgemäßen Beschlag jedem Pferdebesitzer eindringlich empfehlen müssen, damit die Leistungsfähigkeit und Brauchbarkeit dieser hochwerthigen Zugkraft möglichst ausgenutzt und erhalten werden kann.

Es war daher mit Freunden zu begrüßen, daß zu den schon bestehenden Aufbeschlagschulen in Erfurt und Merseburg auch die landwirthschaftlichen Vereine für Halberstadt eine Aufbeschlagslehre ins Leben gerufen hat, die, von geprüften Fachleuten geleitet, jüngeren Beschlagschmieden die Gelegenheit bietet, sich praktisch und wissenschaftlich im Beschlag, besonders des schweren Arbeitspferdes, auszubilden.

Bei der großen wirthschaftlichen Bedeutung des zweckmäßigen Beschlages, sollten Landwirthe und Pferdebesitzer es sich angelegen sein lassen, dahin zu wirken, daß die Beschlagschmiede ihres Bezirkes von dieser Gelegenheit möglichst Gebrauch machen, so daß dadurch in der Folge zahlreiche, durch fehlerhaften Beschlag verursachte Verluste und Betriebsstörungen vermieden werden. — Da die Schule wegen der kurzen Zeit ihres Bestehens nur noch wenig bekannt ist, möchten wir hier auf dieselbe besonders hinweisen.

Lehrstürze finden mehrsch im Laufe des Jahres statt, z. B. hat am 1. November ein solcher begonnen. Nähere Anfragen hierüber sind an den Geschäftsführer des landwirthschaftlichen Vereins für das Fürstenthum Halberstadt und die Grasschaft Wernigerode, Herrn Redacteur Nefse in Halberstadt, oder an den Vorsteher der Schule, Aufbeschlagschmiedmeister Otto in Halberstadt, zu richten. (Die Direktion des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen zc.)

Auser Haus- und Zimmergarten.

** Frisch gepflanzte Obstbäume bünd man stets nur mit einem Band an und zwar ganz lose umschnt über der Krone. Von Zeit zu Zeit sieht man das Band nach, ob es sich mit dem Baum senkt; wenn nicht, so löst man entsprechend nach, da sonst der Baum förmlich aufgehängt wird. Viele Obstbaumzüchter binden über Winter überhaupt jüngere Bäume wöthig vom Pfahl und entfernen meistens auch letzteren, damit sich die Bäume in der Herbstkrone ebendort ausbreiten können, die Bäume werden dadurch vor einem Brechen bewahrt, sofern sie aber frisch gepflanzt sind, leiden sie auf diese Weise zu sehr an den Wurzeln, da diese durch die Erdwunden des Stammendes fortwährend gelodert werden und nicht zum Anwachsen kommen, und möchten wir deshalb raten, letzteres Verfahren bei bereits länger gepflanzten z. B. gut eingewurzelt Bäumen in Anwendung zu bringen. Erst gegen Mitte Sommer wird der Baum festgebunden und zwar diesmal mit einem möglichst soliden Band, das jedoch nicht einschneiden darf. Ist der Stamm eingewachsen gerade, so genügt ein Band, das in der Höhe der Krone anzubringen ist. Nicht selten werden zum Nachholz des Stammes auch noch 2 Bänder verwendet. Die Pfahlstiele zeigen sich dann, wenn etwa durch einen Windstoß das oberste Band reißt und das Stammende kein zweiten Band abgedeckt wird. Ist nur ein Band vorhanden und bricht dieses, so legt sich die Krone vor dem Wände gegen die Erde, ohne daß der Stamm bricht.

** Gartenarbeiten im November. Blumenarten: Außer der Bearbeitung des Bodens beschäftigen sich die Arbeiter im Freien auf den Gehäusen der frostempfindlichen Pflanzensorten. Vor allen Dingen ist bei im Bereiche der Wurzeln dieser Pflanzen befindliche Boden so zu decken, daß der Frost die Wurzeln nicht beschädigt. Rosen und andere biegsame Mähngewächse halt man auf den Boden nieder und bedeckt sie; ältere unbiegsame Stämme werden sammt den Kronen abgeseht, wie Baum-Rhododendren zc. gleich nach dem Anfröhen einer Doppelschicht von Hählen mit trockenem Laube genügten Schutz. Immergrüne Gehölze umgibt man mit einem pyramidenförmigen Hählgerüst und umhüllt dieses mit Deckmaterial. In gleicher Weise schützt man ganze Gruppen von Rhododendren und sonstigen Palmen. Lauben und Zimmergewächse erhalten eine Laubschicht, welcher, welches frost getriert, die nötige Stabilität verleiht. Vor allen Dingen veresse man bei warmem Wetter, die Leberwinterungssachen ausgiebig zu lüften, aber auch ebenmäßig, je gegebenen Falles gegen Frost zu schützen.

** Vogelhäuser an eure Obstbäume. Der vorstehende Obsthäuser hat das schon längst gesehen, denn er weiß gar wohl, daß er im nächsten Frühjahre jenes Oer seiner Pflanzensorten, welche gerade angenehmst scheinen alle nur ausbreitenden Knospen, Blätter und Blüten seien einzig und allein dazu da, von ihnen mehr oder weniger reichlich abgerufen zu werden, einfach nicht benutzbar sein, wenn er nicht schon von Oktober bis December jeden Obsthalm mit einem Klebernetz versehen und dadurch die flügellosen Weibchen des großen und kleinen Frostschmetterlings — der letztere ist der Haupt-Schmetterling — verhindern, aus Stamm und die Höhe zu kriechen, um ihre Eier in der warmen Luft abzulagern. Wenn diese kleinen Schmetterlinge Schmetterlingsweibchen gelassen hat, welche bei einem einzigen Stiche „auf den Baum gehen“, wird sie mehr veräutern, dieselben anzubringen. Der Ring selbst wird so hergestellt, daß man beim Durchstoßen in Sämlinghöhe, beim Zweigstamm unter dem ersten Knospenknospe, einen ca. 6 cm breiten Streifen feinen gelbenwollenen Seidens glatt um den Baum legt, seinen unteren Rand, um des Abtropfens des Seides zu verhindern, 1-2 cm breit fest nach außen biegt, und diesen Streifen 3-4 cm breit und 4-5 mm hoch mit Wollwolle umkleidet. Letzterer wird zu verschiedenen Preisen und in den verschiedensten Qualitäten von vielen Fabriken empfohlen, so daß es darauf ankommt, ein billiges Fabrikat von bequemer Anwendung und langer Klebefähigkeit zu wählen.

Bienenwirthschaftliches.

? Wachsabfälle. Nach den Wachsabfällen kriechen die Erbeer zurück, welche auch Nahrungsmitteln, wobei Bienen mit noch einem kleinen Bruchtheile Wachs versehen. Man trennt sie zu Wollen und verwendet sie, wenn sie trocken sind, um ein leichtes Heftreue besser in Gang zu bringen. Auch kann man die Wachsabfälle vor dem Einschmelzen in warmes Wasser tauchen, dann zu Wollen formen und sie trocknen, damit sie nicht schmelzen; diese Wolle wird ferner vor dem Wachsabfälle abgesehen. Wenn diese Wolle nicht auch aus den Häuten aufgesaugt und dürfte eine derartige Verwendung die Einnahme sein.

? Wäse in den Bienenstöcken. Durch den erhöhten Wärmegehalt im Innern eines Bienenwastes und dessen Ausdünstung bilden sich in den kalten Wänden des inneren Bienenstockes starke Niederschläge, welche von den Bienen, da sie im Winter die Bienenwäse nicht auszuweichen können, begierig aufgesaugt werden. Wenn aber die Bienenwohnung nicht dicht gearbeitet ist, so daß die warme Luft entweichen kann, oder wenn die Wände die Wäse ableitend, so bilden sich keine Niederschläge und es tritt die durch die Durchlöcher. Zudem die Bienen dann nach Wäse suchen, fressen sie allen verdauerten Bienen auf den Boden. Bei diesen Wäseanfangen wird das Bienenwäse sehr unruhig und gerät in Schwärz und fröst aus die in Wäse gedreht; es ist dies gleichsam der Anzeichen für den Tod. Ein solches Bienenwäse leidet Dürst, wogegen ein trockenes nicht an Dürst leidet. Die Bienenstöcke müssen so gelüftet stehen, daß von außen keine Wäse eindringen kann, die die Bienen müssen trocken und warm sitzen.

Thier- und Geflügelzucht.

++ Zur Käsebereitung. Eine Vorkehrung, welche in vielen Gegenden bei der Anstalt von Käse immer noch vorkommt, besteht darin, die erhe Milch, welche sich in dem Eimer der Kuh, sie haben geboren, angelauncht hat, wegzuschütten. Die erhe Milch, welche sich durch eine gelbliche Farbe auszeichnet, enthält denjenigen Stoff, welchen die Natur dazu bestimmt hat, das Säuungsmitel für die im Magen des neugeborenen Kalbes befindlichen Bakterien, den sogenannten Dariusstoff, zu sein. Man hat immer beobachtet, daß diejenigen Käse, denen man die erhe Milch nicht abgeben, längere Zeit hindurch ein rauhes, strenges Haar und ein mattes, glasglänzendes Auge behalten, während diejenigen, welche durch den Verzicht der erhe Milch von ihrem Dariusstoff befreit werden, sich bald häutet und dann ganz gut entwickeln.

++ Bei der Aufzucht des Ainhirnscheins zur Wäse muß man darauf bedacht sein, nur solche Züchter auszuwählen, welche ihr Futter möglichst hoch verwerthen. Man thute ich dabei möglichst vor zu alten und abgemagerten Thieren, welche ungenügend mit Futter zur Aufzucht ihrer Züchter befreit werden und im Anfang der Wäse nur eine geringe Gewichtszunahme zeigen. Junge Thiere leben nur Fleisch als Fett an und sollten deshalb erst gemästet werden, wenn sie ausgewachsen sind. Je häufiger die jungen Thiere aber gemästet werden, desto früher können sie angefüttert werden. Thiere von frühem Alter, wie z. B. die Stummelthiere, sind früher marktfähig als die älteren Wäse.

++ Der Grund der intensiven Wirkung des lebenden Naturwollens gegen einen Fäulnisstoff. Alle reichthetlichen Thiere stehen im Naturzustande lebend, instinktiv lebend der toden Natur vor, weil sie ihnen naturgemäß besser anlagt. Bei den Fäulen verhält es sich ähnlich, nur weißt hier das Alkalin (Eiweißstoff) des Fäulnisstoffes und die phosphorhaltige Salze enthaltenen Alkalien und Säuren und Nitraten wirken festbindend; während das Alkalisch (Alkalien) und das Fett der Pflanzen nur als Fermentationsmittel wirken die Verdauungs- und Aufnahmefähigkeit des Thierlichen Fäulnisstoffes im Darmkanal der Fäule fördern. Jedes Stärkemehl fressen die Fäule wohl auch, aber es verdauen es nicht. Daher muß jedes andere außer-naturgemäße Fäulnisfutter als theuer bezeichnet werden, wie jedes Fäul-